

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Wokal-Anzeiger für die Ortshauptorte Brettnig, Buswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 9.

Mittwoch, den 31. Januar 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf das eingetretene Tauwetter werden die Besitzer der Stauanlagen

im hiesigen Orte veranlaßt, ihre Stauanlagen unverzüglich dadurch eisfrei zu machen, daß oberhalb des Wehres im Fluß und im Stau (Wehr-) Teich auf eine Länge von 8 bis 10 m alles Eis aufgedrochen wird.

Ebenfalls sind die Zugschlingen so eisfrei zu machen, daß sich dieselben bei eintretendem Hochwasser oder Eisgang leicht vollständig ziehen lassen.

Brettnig, am 24. Januar 1912.

Behold, Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß unter Leitung des unterzeichneten Wahlvorstehers

Dienstag am 6. Februar 1912

nachmittags 2 Uhr

in Hartmanns Gasthof zu Hauswalde

die Wahl eines Vertreters der dem IV. ländlichen Wahlbezirk angehörigen Gemeinden für den Provinziallandtag der Oberlausitz stattfinden wird.

Hauswalde, am 26. Januar 1912.

Der Gemeindevorstand Schade, Wahlvorsteher.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Gemeinderatsbericht vom 25. d. M. 1. liegt die Begehrte der Klar Brettnig zur Einsichtnahme vor. Der Kl. Amtshauptmannschaft wird auf ihr Ersuchen hin mitgeteilt, daß die im Verzeichnis unter 1—18 und A—3 näher bezeichneten Wege als öffentliche Verkehrswege anerkannt und die Einziehung der Wege unter 19—21 des Verzeichnisses protokolllarisch beschlossen ist. 2. Betreffs des Uferlandes bei Beh. Rat. Nr. 144 soll eine Beschützung vorgenommen werden. 3. wird über einige vorliegende Armenangelegenheiten Beschluß gefaßt. 4. Zur Erörterung für eingetretene Wertumwandelungen wird ein Ausschuß gewählt, der aus den beiden Gemeindevorständen Herrn Paul Sebler und Herrn Hermann Sebler besteht. 5. Der Herr Pfarrer soll gebeten werden, eine Besichtigung der neubauten Pforte mit nachfolgender Sitzung des Gemeinderates und Kirchenvorstandes unter Einziehung des Herrn Archidialen zu veranstalten.

Brettnig. Immer näher rückt der Tag, an dem Prinz Karneval seinen Einzug in den Gasthof zur goldenen Sonne halten und dort das Szepter schwingen wird. Fleißig werden die verschiedenen Auführungen in eigenartigen Trachten von den Turnern und Turnern eingeübt, und das etwas Gediegene zu erwarten steht, dafür sorgt schon unser bewährter Turnwart Herr Hermann Behold, in dessen Händen die Leitung ruht. Weiter sei aber noch auf die Schmückung der Räumlichkeiten hingewiesen, die vom Wirt Herrn Richard Große in geachteter geschmackvoller Weise ausgeführt und einer Besichtigung durchaus wert ist. Der Kinetograph kommt zur Förderung der Jugendpflege und des Turnens, und schon diese beiden edlen Sachen dritten Ranges veranlassen, das Bergnügen zu besuchen. Darum laute die Parole: „Auf zum Turnen-Roskenball nächsten Freitag im Gasthofe zur goldenen Sonne!“

Großröhrsdorf. Der hiesige Militärverein beging am Sonntag im Mittel-Gasthofe die Feier seines 50jährigen Bestehens durch Kommerz und Ball. Am Montag fand Festafel mit nahezu 500 Bedeckten und Ball im Nieder-Gasthof statt.

Pulsnitz. (Ehrende Auszeichnung.) Nach 30 jähriger Tätigkeit bei der Firma S. G. Dübner, hier, ist Herr Ferdinand Horn aus Pulsnitz M. S. vom Ministerium des Innern das „tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit“ verliehen worden.

Burkau. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am 21. d. M. in der 6. Morgenstunde. Da die Stützwahl am Abend zuvor zugunsten Gräbe's ausgefallen war, stellte sich Gutbesitzer Grünert auf einen Tisch, hielt eine Ansprache und forderte zu einem dreifachen Hoch auf Gräbe auf. Dabei fiel Grünert vom Tische und schlug mit dem Kopfe darauf auf ein Brettschiff auf, daß er

mit Wagen nach Hause gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ramenz. 26. Jan. Ein strecher Diebstahl wurde in vorangegangener Nacht im Anwesen des Wirtschaffers Lorenz in Zschornau Nr. 3 verübt. Als in der 2. Stunde der Sohn des Benannten heimkehrte, bemerkte er im Stalle Licht. Er wachte sofort seinen Vater und beide sahen vor der Stalltür Poite. Nach kurzem Warten kam eine verdächtige Person, ein großer, harter Mann, aus dem Stalle, die vor den beiden Wachehaltenden sofort überwältigt und gebunden wurde. Man entdeckte nun auch, daß vier Käufe und drei Hühner abgeschlachtet waren. Der Festgenommene leugnete die Täterschaft und schoß die Schuld einer anderen Person zu, die mit dabei gewesen sein soll. Die beiden Vorenen haben zwar einen zweiten Dieb nicht bemerkt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß der Erstgenannte, der dem hiesigen König. Amtsgericht zugeführt wurde, noch einen Mitbeter hatte. Ueber seine Personalien machte der Verhaftete ungläubwürdige Angaben. Auch der zweite Spitzhube sitzt hinter Schloß und Riegel. Seine Festnahme erfolgte am Freitag durch die Gendarmen in dem Augenblick, als er mit dem ersten Frühzug den hiesigen Bahnhof verlassen wollte. Die beiden Diebe sind in Dresden wohnhaft und sollen anderwärts schon mehrere solcher Missetaten auf dem Gewissen haben. Wie derufsmäßig sie arbeiten, ist daraus zu schließen, daß sie das nötige Verpackungsmaterial zum Versenden des entwendeten Gutes gleich mit an Ort und Stelle gebracht hatten.

Zu einer folgenreichen Auseinandersetzung kam es in der Nacht nach der letzten Reichstagswahl in Rausch i. S. Der Kutscher Kottig war mit dem Mahlenbesitzer Wache in eine politische Debatte geraten, in deren Verlauf Wache dem Kottig einen steinernen Kistenbecher ins Gesicht warf. Auch mit Bierstücken wurde geschlagen, so daß Kottig zusammenbrach und bewußtlos nach Hause gebracht werden mußte. Dort ist er an nachfolgendem Wandsturzsturz gestorben.

Eine interessante Rettungsaktion wurde am Sonnabendmittag auf dem Burgeteich in Jitzlau ausgeführt. Kurz vor 12 Uhr kam ein Reh von der Mandau hergezogen, bigob sich auf das Eis des Burgeteichs, kroch unter einer Schnur durch, die eine abgeleitete Fläche abgrenzte und brach auf dem dünnen Eise ein. Zwei Arbeiter, die mit Eisabernnten beschäftigt waren, sowie der Wirt des Burgeteichs, Refektoriums, Herr Neumann, waren alsbald zur Stelle, um dem verunglückten Tiere Hilfe zu bringen. Der Wirt und ein Arbeiter brachen dabei allerdings auch ein, aber es gelang den Dreien doch, das Reh an Land zu bringen. Man schaffte es in einen Niederlageraum, rieb es tüchtig ob und packte es dann warm ein. Offenlich hat das Kiste Bad weder für die Reiter noch für das gerettete Reh nachteilige Folgen.

Dresden. Zu dem Raubmordversuch im

Hause der Trabantengasse Nr. 11 an einer Prostituierten ist noch zu melden, daß der Täter am Sonnabend an die König. Staatsanwaltschaft abgeliefert wurde. Wie die Feststellungen ergeben haben, heißt er Joseph Schwierz, ist Schuhmacher und war zuletzt wohnhaft Odra-Allee 16. Er ist am 5. Februar 1885 zu Raynic in Bosen geboren. Sch. war in eine Fabrik in Friedrichsbad beschäftigt. Auch seine Geliebte wurde in Haft genommen.

Dresden, 29. Jan. Sr. Maj. der König hat das vom Richter Böhlert eingereichte Inhabengesuch abgelehnt. Die Vollstreckung des Urteils dürfte in den nächsten Tagen auf dem Hofe des Dresdener Landgerichts erfolgen. Böhlert hatte den Rentempfangler Todt erschossen und in seinem Schrebergarten in der Holzbuße verscharrt. Dem Delinquenten wurde heute vormittag durch den Staatsanwalt Dr. Weichert Mitteilung von seinem Schicksale gemacht.

Dresden, 27. Jan. Ein verwegener Ausbruch aus dem Dresdener Festungsgefängnis ist gestern früh in der 7. Stunde von 2 Militärangehörigen verübt worden. Bald nach dem Wachen wurden die beiden Gefangenen, der eine ist vom 103. Infanterieregiment und wegen gemeinschaftlicher Fahnenflucht verurteilt und der andere ein vom Gericht der 49. Division abgeurteilter Soldat, vermisst. Man nimmt an, daß die Sträflinge das Gefängnis über die sehr hohe mit Hindernissen versehene Mauer verlassen haben. Die Flucht war zweifellos zwischen beiden verabredet und schon lange vorbereitet.

Ein schweres Brandunglück trug sich am Donnerstag nachmittags auf der Bartholomäusstraße in Dresden zu. Als die Frau eines dort wohnenden Arbeiters von einem kurzen Ausgange in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie ihr 5 jähriges Töchterchen auf dem Fußboden liegend mit brennenden Kleidern vor. Sie rief dem Rinde mit Hilfe herbeigekommener Hausbewohner die brennenden Sachen sogleich vom Leib, doch hatte es bereits so erhebliche Brandwunden erlitten, daß es durch die Wohlfahrtspolizei in das Friedrichstädter Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist es den schweren Verletzungen erlegen.

Plauen i. B. (Nach dem Bade tödlich verunglückt.) Als am Donnerstag nachmittags die Ehefrau des Maurers Wolf in der Fiegelstraße ihr kleines, ein Jahr altes Töchterchen gebadet und zum Abtrocknen auf den Tisch gelegt hatte, trat sie wenige Schritte beiseite, um ein Handtuch zu nehmen. In diesem Augenblick stürzte die Kleine vom Tische und fiel so unglücklich auf die Dielen, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Die Folge war, daß das verunglückte Kind kurze Zeit darauf verstarb.

Ueber schwere Robelanfälle wird aus Altenberg mitgeteilt: Am Sonntag vormittag verunglückte der Kaufmann Weigel aus Dresden, Mitinhaber der Drogerfirma Weigel u. Zech in der Marienstraße, beim Robeln in

Geising. Er trug einen Scheitelbruch davon und mußte nach Dresden überführt werden. — Beim Bobleighfahren ist ferner ein junger Mann auf der Straße von Zimmwalde nach Geising schwer verunglückt. Er trug anscheinend einen Schädelbruch davon und liegt schwer krank in Geising. In Zimmwalde liegt außerdem seit einigen Wochen der Schneidermeister und Zuschneider Scholz aus Dresden infolge Robelanfalls schwer darnieder. Er hatte sich eine Fraktur der Rippen erlitten.

Ein Kampf zwischen Forstbeamten und Pächtern fand im Forstrevier Kautenfranz statt. Am Mittwoch nachmittags bemerkte das Forstpersonal plöglich 7 mit Waren schwer beladene Pächter. Die Forstleute gaben sofort Alarmschüsse ab. Diese wurden aber von Seiten der Schmuggler mit scharfen Schüssen erwidert, ohne daß indes diese jemanden verletzt hätten. Unter Zurücklassung von 2 Ringen Tabak und 9000 Schachtein Streichhölzern ergriff die Bande die Flucht.

Der 26 Jahre alte, von seiner Ehefrau getrennt lebende Stahlwarenhändler Hartmann Großkopf aus Plauen kam am Donnerstag von seinem jetzigen Wohnort Hof nach Plauen, ging mit seiner Frau spazieren und gab in den Anlagen 2 Schüsse mit einem Revolver auf sie ab. Darauf ergriff er die Flucht. Die schwer verletzte Frau wurde dem Krankenhaus zugeführt. Ueber das Motiv der Tat verliert man nichts.

Leipzig, 27. Jan. Nach einem ehelichen Zwist verfuhr ein in der Mittelstraße wohnhafter 60 Jahre alter Vater seine Ehefrau durch einen in Salmiak getränkten Lappen zu erstickern. Die Frau konnte sich noch rechtzeitig losreißen und flüchtete. Da sie jedoch in Munde starke Verbrennungen erlitten hatte, mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Der Ehemann wurde verhaftet.

Leipzig, 27. Jan. Heute morgen hat sich im benachbarten Engelsdorf ein vor einigen Tagen aus Hamburg angekommenes und hier zu Besuch weilendes Ehepaar, der 20 Jahre alte Kutscher Max Kuber und das 24jährige Dienstmädchen Johanna Köhler, erschossen. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Paar wegen unheilbarer Krankheit des jungen Mannes den Tod gesucht hatte.



Manoli
Cigaretten
vorzüglich in Qualität
vornehm in Ausstattung
jedem Raucher
willkommen

Der neue Reichstag.

Am Donnerstag haben die letzten noch ausstehenden 33 Stichwahlen zum Reichstage stattgefunden. Auch an diesem dritten Stichwahltage haben die Parteien der Linken und besonders die Sozialdemokratie Erfolge errungen. Der letzte Stichwahltag hatte folgendes Ergebnis: Von den 33 Mandaten, über die entschieden wurde, besaßen bisher die Konservativen acht, die Reichspartei drei, das Zentrum drei, die Polen drei, die Nationalliberalen drei, die Fortschrittliche Volkspartei acht und die Sozialdemokraten fünf. Diesmal erhielten:

die Konservativen	2 Mandate
Reichspartei	2
das Zentrum	2
die Polen	2
Nationalliberalen	7
Fortschr. Volkspartei	7
Sozialdemokraten	11

Das Gesamtergebnis der Reichstagswahlen veranschaulicht folgende Tabelle über die Stärke der Parteien.

Partei	Endgültig gewählt	Bisherige Parteistärke
Konservative	43	59
Deutsche Reichspartei	15	25
Deutsche Reformpartei	3	3
Wirtschaftliche Vereinigung	11	18
Zentrum	98	103
Polen	18	20
Nationalliberale	44	51
Deutscher Bauernbund	3	—
Fortschr. Volkspartei	42	49
Sozialdemokraten	110	53
Wähler	7	5
Lothringer	5	3
Welsen	5	1
Wilde	3	6

Ob allerdings die Aufstellung zuverlässig ist, wird erst endgültig festgestellt werden können, wenn die Zahlen amtlich nachgeprüft sind; denn in einzelnen Wahlkreisen ist das Ergebnis zweifelhaft. So soll die Wahl in Berlin I angefochten werden, weil angeblich nicht einwandfrei festgestellt, daß der fortschrittliche Kandidat Klumpf wirklich 7 Stimmen mehr hatte, als der Sozialdemokrat. Auch in Alzen-Bingen steht noch nicht fest, ob der Nationalliberale oder der Fortschrittler gewählt ist. Was nun die künftige Mehrheit im Reichstage

anbelangt, so läßt sich auch darüber nichts Genaues sagen, da die politische Richtung einiger Abgeordneten nicht bekannt ist. Man wird daher erst nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages ein Bild der neuen Gruppierung gewinnen. Eine Zählung ergibt, daß die bisherigen Mehrheitsparteien (also Konservativen, Reichspartei, Reformpartei, Wirtschaftliche Vereinigung, Zentrum, Welsen, Polen und Wähler) mit drei rechtsstehenden Wätern über 198 Mandate verfügen, während die bürgerliche Linke 89 Mandate, die Sozialdemokratie 110 Mandate zählt. Es scheint also, daß die Linke über eine geringfügige Mehrheit verfügt. Die Zukunft wird lehren, ob die veränderten Parteiverhältnisse der Regierung eine erfolgreiche Arbeit möglich machen. Im Interesse des Reiches kann man nur von ganzem Herzen hoffen, daß auch im neuen Reichstage die Parteien es nicht an Arbeitsfreudigkeit fehlen lassen werden — zum Segen des Vaterlandes. In

England und Frankreich

sind die diesmaligen Wahlen mit bestem Interesse verfolgt worden; die meisten Blätter gaben ihrer Begeisterung über die vermeintliche Schwächung Deutschlands Ausdruck. So schreibt die deutschfeindliche „Daily Mail“: „Die deutsche Regierung wird nunmehr ihre Pläne bis auf weiteres verlagern müssen.“ Und die „Times“ erklären gar, „der ungeheure Sieg des Proletariats hat Deutschland an die Schwelle einer neuen Zeit versetzt.“ Auch in Frankreich beschäftigt man sich eifrig mit dem Ausfall der Wahlen. Dort aber wird vor einer

Überschätzung des Wahlergebnisses gewarnt. Der „Radical“ meint: „Der Sieg der

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Ilich.

Aber nun, was nun? Bruno war jetzt auf der Höhe des Lebens. Was sollte nun weiter werden? Für wen hatte er geschafft und gepart?

Einsam, einsam stand er da, — einsam sein Herz, einsam seine Seele.

Jetzt in dieser trüblichen Frühlingnacht, in der alles zu neuem Leben keimte und drängte, jetzt empfand er es zum ersten Male so ganz klar, wie — wie unendlich einsam er doch eigentlich war.

Ein leises, wehes Weinen ging durch seine Seele: die Erkenntnis von dem Unvollkommenen in der Welt, — von der Sehnsucht, die nie Erfüllung findet.

Und mit einmal dachte er wieder an den jüngeren Bruder. Ja, der stand mitten in Glanz und Fülle! Den umjubelte und bewohnte man! Der war das Schicksal des Glückes! — Ihn aber, den Finsternen, den stillen und ungeliebten, schwerfälligen Menschen, ihn mißte man, ihn überließ man seiner Einsamkeit, — mochte aus ihm werden, was wollte!

Das Herz kramte sich ihm zusammen vor Weh und verhaltenem Kummer. Und müde, wie hoffnungslos, ließ er jetzt, da niemand ihn beobachtete, einen Augenblick den Kopf sinken, und seine Augen wurden feucht. Aber auch einen Augenblick nur, schon im nächsten ist er sich zusammen, stolz und hart und zäh, richtete den

Kopf wieder auf und blickte mutig und still in die Zukunft.

Inzwischen hatte man im Festsaal den Konter zu Ende getanz. Onkel Klaus war wirklich bereit gewesen, das sitzgelebte Fräulein Dreimann zu engagieren, aber als er zur Stelle war, hatte Kurt, der Unermüdliche, doch noch einen anderen Herrn aufgetrieben, und so war die Ehre des Hauses gerettet.

Still lächelnd ging Onkel Klaus weiter. Es war ihm auch so lieber. Im Nebenraum traf er seinen Vetter, den Jubilar. Gerade stand Tante Marie bei ihm und berichtete brüßworn, mit leiser, aber erregter Stimme, über den Zusammenstoß mit Bruns.

Der alte Herr hörte schweigend zu, aber auf seiner Stirn sammelten sich Falten des Bedrusses und der Betrübniß. Endlich wandte er sich an Onkel Klaus mit der Frage: „Was sagst du nun dazu wieder? Ist so ein Benehmen nicht direkt unerhört?“

Onkel Klaus zog die Augenbrauen hoch, zuckte mit den Schultern und sagte vorerst nichts. Die Anwesenheit der Tante Marie störte ihn.

Der Vater aber sprach ärgerlich weiter: „Das ganze Vergnügen stört er einem, der Tropfopf. Immer rätselhafter wird sein Betragen. Ich finde absolut keine Erklärung dafür.“

„Wirklich nicht?“ — fragend sah Onkel Klaus auf.

Erstaunt blickte das Geschwisterpaar den Sprechenden an.

„Wie meinst du denn das?“ hob endlich Herr Waldemar Bittner an.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat den Reichszugler v. Bethmann-Hollweg und den Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz in Lubenz empfangen. Wie verlautet, war die neue Flottenvorlage Gegenstand einer eingehenden Besprechung.

* Nach einem preussischen Ministerialerlass vom 12. Mai v. J. sind Heilmittel, die mit Methyloholal (dessen Genuß vor einiger Zeit im Berliner Asyl für Obdachlose so viele Todesopfer forderte) oder mit Spiritogen, Spiritol und dergleichen hergestellt werden, selbst wenn sie nur zum äußerlichen Gebrauch bestimmt sind, als zur allgemeinen Verwendung nicht geeignet anzusehen. Sie dürfen daher weder in den Apotheken noch außerhalb derselben abgegeben werden. Auch die übrigen Bundesstaaten sind dieser preussischen Anordnung beigetreten.

* Dem Ausschuss des gemeinschaftlichen Landtages der Herzogtümer Koburg und Gotha ist von der gothaischen Staatsregierung eine Vorlage betreffs Einführung direkter Wahlen zum Landtage zugegangen.

Osterreich-Ungarn.

* Der österreichische Minister des Äußeren, Graf Aehrenthal, leidet schwer an den Folgen einer Nierenentzündung, die ihn zur Zeit, als er Botschafter in Petersburg war, befiel und die niemals vollständig ausgeheilt wurde. Sie hat sich langsam zu einem chronischen Nierenleiden entwickelt, das eine Erkrankung der Sehnerve nach sich zog und die Gefahr totaler Erblindung in sich birgt.

Frankreich.

* Die französische Senatskommission hat das deutsch-französische Abkommen über Maxollo mit fünfzehn gegen zwei Stimmen bei vier Stimmenthaltungen angenommen.

Belgien.

* In der Kammer ereignete sich ein Aufsehen erregender Zwischenfall: Als der sozialistische Führer Vandervelde sich aus dem Sitzungssaal der Deputiertenkammer in den Vorraum begab, trat ein Fremder auf ihn zu und sagte: „Mein Herr, ich bewundere zwar Ihre Beredsamkeit, aber wünsche nicht, daß Sie sich mit meinen Angelegenheiten beschäftigen.“ In dem er dem Abgeordneten dann seine Visitenkarte ins Gesicht warf, versuchte er gleichzeitig, ihn zu schlagen. Vandervelde kam dem jedoch zuvor und versetzte dem Angreifer einen kräftigen Faustschlag ins Gesicht, so daß er zurücktaumelte und sich eiligst aus dem Saale machte. Die Visitenkarte ergab, daß es sich um den Unterleutnant der Kongotruppe, Baron von Lepin, handelt, den Vandervelde jüngst in einer Debatte beschuldigt hatte, sechs Regter nach einander erschossen zu haben. Verschiedene Abgeordnete befragten den Kolonialminister noch während der Sitzung über die Angelegenheit und erhielten den Bescheid, die Untersuchung habe ergeben, daß Lepin gestrichelt sei. Daß er sich aber in Brüssel auf freiem Fuße befand, war nicht bekannt und berührte peinlich.

Amerika.

* Die Unruhen in Brasilien nehmen immer größeren Umfang an. Der Handel des Landes ist vollständig lahmgelegt; es finden Straßenkämpfe statt und die Revolutionäre haben Barrikaden errichtet. Die Bundesstruppen verhalten sich auf höheren Befehl neutral. Der Präsident hat nach längerem Widerstande abgedankt. Der Vizepräsident hat die Übernahme der Geschäfte wegen Mangels an Sicherheit abgelehnt.

Asien.

* Das chinesische Kaiserhaus scheint tatsächlich den Gedanken an eine Abdankung endgültig aufgegeben zu haben. Wenigstens zeigt die Erhebung Juanshikais zum Marquis, daß sich der Thron noch sehr lebenskräftig fühlt. Juanshikai soll angeblich entschlossen sein, den Kampf gegen die Revolutionäre weiter zu führen, wenn ihm der Thron endlich die notwendigen Gelder zur Verfügung stellt.

Die Besprechungen in Rom.

Der Staatssekretär des Äußeren v. Aiderlen-Bächter ist von seiner Romfahrt heimgekehrt. Wie die „N. Fr. Pr.“ erzählt, hatte Herr von Aiderlen-Bächter eine eingehende Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Giolitti und dem Minister des Äußeren Giolitti, in der die Frage des Dreibundes eine hochbedeutsame Rolle spielte. Über die Richtlinien für seine Erneuerung konnten noch nicht festgelegt werden. Daß er erneuert werden wird, steht bei allen maßgebenden Stellen in Berlin wie in Rom schon heute fest. Aber es sind noch

große Schwierigkeiten

zu überwinden. Sie liegen in den Verhältnissen in Wien. Sie zu klären und zu überwinden, wird die Arbeit der kommenden Wochen für die Berliner maßgebenden Kreise sein. Herr v. Aiderlen-Bächter hat sich auch vom Fürsten Bälou informieren lassen, ein Faktum, das sehr wohl eingeschätzt zu werden verdient. Fürst Bälou ist in den Augen vieler Oesterreicher „unverbesserlich“ als Anhänger des Abchlusses des Dreibundes mit Italien, und es kann angenommen werden, daß Fürst Bälou in diesem Sinne auch auf Herrn v. Aiderlen-Bächter eingewirkt hat. Der Fürst gilt als der beste deutsche Kenner der politischen Verhältnisse Italiens. Heute aber vertritt Fürst Bälou scharfer noch als früher seinen alten Standpunkt, daß man Italien nicht ohne große Gefahr und Schaden aus dem Bündnis herauslassen darf. Fürst Bälou geht heute weiter: Italien wird, mit seinem neuen afrikanischen Besitz belastet, dagegen von seinen ehemaligen Verpflichtungen gegenüber Frankreich und England entlastet, in dem

neuen Dreibundverhältnis

sich begünstiger fühlen und schwerlich zu neuen Extratouren Veranlassung finden. In den Besprechungen ist auch viel die Rede gewesen von der wirtschaftlichen und militärischen Stärkung Italiens, von seinen neuen Aufgaben zur See, endlich, aber nicht zuletzt, von einer Verständigung mit der Türkei, an der Italien nach dem Friedensschluß sehr viel gelegen sein wird, jedenfalls mehr als Frankreich und England angenehm sein kann. Alles in allem: In Rom hat man sich über eine Änderung der Politik der drei großen Bündnisstaaten eingehend unterhalten, die auf einer neuen Grundlage der Sache des Friedens besser als bisher dienen zu können glauben. — Entgegen diesen aus gutunterrichteter Quelle stammenden Nachrichten, wird in englischen und französischen Blättern das Gerücht verbreitet, die Auflösung des Dreibundes könne als sicher betrachtet werden.

Die Erbschaft des Ministerpräsidenten.

* Für einen alten Bewohner der Seinstadt ist es ein ganz ungewöhnliches Ereignis, zu sehen, daß Paris sich durch einen Ministerwechsel aus seinem Gleichmute aufschrecken läßt.

Onkelchen setzte seine factastische Miene auf und erwiderte ganz zielbewußt: „Hast du dich wirklich noch nie ernsthaft gefragt, wodurch der Junge so still und so herb geworden ist, lieber Waldemar?“

Der alte Herr war einen Moment ganz sprachlos.

Tante Marie aber wollte sich empören, indem sie ironisch sagte: „Es scheint, du willst solchen Egoismus gar noch entschuldigen!“

„Meine liebe Base,“ entgegnete Onkel Klaus spöttelnd, „ich glaube, deine Anwesenheit ist bräuben bei den Gästen entschrieben vornommen.“

Sie warf ihm einen Buhlschlag zu. Immer stand sie mit ihm auf Nib und Stich. Dann rauschte sie wortlos davon.

Als sie allein waren, sah der Jubilar seinen Vetter an, ein wenig unsicher zwar, doch zwang er seine Stimme zur Ruhe. „Ich glaube, du willst mir einen Vorwurf machen, wie?“

„Nächst du dir den denn nicht selber, lieber Waldi?“

„Wie? Oabe ich nicht stets für den Jungen georgt, so lange er meiner bedurte? Hat es ihm je an irgend etwas gemangelt?“

„Außerlich vielleicht nicht. Aber ba drinnen! Ich frage dich, hat er jemals deinem Herzen auch nur halb so nahe gestanden, wie dein Kurt? Nun bitte, sei einmal ganz ehrlich.“

„Ich habe für den einen wie für den andern georgt,“ klang es ein wenig kleinlaut zurück.

„Bestreite ich nicht, lieber Waldemar. Aber innerlich, wie steht du da zu ihm? Ich fürchte, ihr seid euch jetzt völlig entfremdet.“

Kabinettskrisen stoßen sonst auf die größte Gleichgültigkeit; der Sturz Gailaun' aber war ein wirkliches Ereignis für das Pariser Leben. Der Sturz des Premiers verdrängte der Pariser Gesellschaft auf einige Zeit die Laune. Denn M. Gailaun war jung verheiratet, seine Gattin ist einzigartig und gilt als geistreich, und die großen Empfänge sollten gerade jetzt beginnen. Allgemein erwartete man eine große Saison gesellschaftlicher Feste und reizende Überraschungen. Alle diese schönen Träume sind nun zerflut. Der neue Premierminister Poincaré ist weder ein Führer gesellschaftlicher Mode noch jungverheiratet. Er ist nur ein Gelehrter und ein Politiker von ungewöhnlicher Begabung. Aber von ihm kann man die Wiederkehr einer neuen Diresionszeit nicht erhoffen, und bis Gailaun wieder einmal Ministerpräsident wird, wird wohl noch viel Wasser die Seine hinablaufen. Eine Erbchaft aber hat er seinem Nachfolger überlassen, die dieser wohl oder abel antreten müssen wird. Das erste, was Poincaré bei seinem Amtsantritt vorand, war eine statliche Rechnung. Sein jungverheirateter Vorgänger wollte seiner Gattin eine Freude machen und ließ daher alle Zimmer der ihm vom Staate zur Verfügung gestellten Ministerwohnung umbauen und renovieren. Und obgleich Gailaun ein reicher Mann ist, ließ er diese Neuanstattung natürlich auf Staatskosten vornehmen. Er brachte einen kleinen Kredit von 80 000 Frank für diesen Zweck ein; inzwischen wurden die Arbeiten ausgeführt, und sein Nachfolger in der Wohnung, der neue Minister des Innern, wird für die Bezahlung dieser Rechnung einzutreten haben. Der neue Minister aber, M. Steeg, hat jedoch keine Vorliebe für die reizenden kleinen Umwandlungen, die Herr Gailaun getroffen hat. Er liebt die Einfachheit und Poincaré wird es nicht leicht haben, seinen Ministerkollegen dazu zu bringen, die Angelegenheit zu ordnen. Denn die Renovierung hat natürlich viel mehr als die ausgelegten 80 000 Frank gekostet, und nun erhebt sich die Frage: wird M. Steeg eine Renovierung bezahlen, die er nicht bestellt hat, oder soll der gestürzte M. Gailaun alle die schönen Neuerungen bezahlen, die er und seine junge Frau nicht genossen werden?

Von Nah und fern.

Unfall des Weltreise-Dampfers „Cleveland“. Dem Dampfer „Cleveland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der sich mit einer großen Anzahl von Passagieren auf einer Reise um die Welt befindet, stieß bei der Einfahrt in den Hafen von Honolulu mit dem amerikanischen Kreuzer „Colorado“ zusammen. Der Kreuzer erlitt schwere Beschädigungen. Ein Geschütz, ein Turm und wahrscheinlich auch die Schraube des Kreuzers wurden beschädigt. Der Zusammenstoß wurde dadurch herbeigeführt, daß der Lofse Sanders, als er den „Cleveland“ in den Hafen dirigieren wollte, einen Schlaganfall erlitt und auf der Kommandobrücke tot zusammenbrach.

Verhaftung eines Spions in Krakau. Die Polizei verhaftete in Krakau einen der gefährlichsten Spione, die im Dienste Russlands tätig sind. Der Verhaftete nennt sich Paul Pella, doch dürfte sein Name anders lauten. Man fand bei ihm Bezüge an den russischen Generalstab in Warschau sowie Photographien der galizischen Festungen und anderes wertvolles Material über die Schutzmaßregeln an der österreichischen Nordgrenze. — Pella wurde bereits einmal in Brandenburg verhaftet und zu vier Jahren Zuchthaus wegen Spionage im Dienste Frankreichs verurteilt. Er soll auch mit dem kürzlich aus der Festung Glatz entwichenen französischen Spion Lux in Verbindung gestanden haben.

Revolverattentat im Gerichtssaal. Im Justizpalast von Marseille gab ein ehemaliger Wirt, namens Béran, während des gerichtlichen Verkaufes seiner Häuser auf die Anwälte Journet und Beisere zwei Revolvergeschosse ab und schoß sich sodann eine Kugel in den Mund. Die Verlegungen der beiden Anwälte wie auch des Täters sind sehr schwer.

„Und wenn es so ist, liegt es vielleicht an mir?“

„Ich glaube beinahe.“

„So? Also hätte ich vielleicht dem Tropfopf noch Abbitte leisten sollen, wie?“

„Du hättest ihm die gleiche Liebe angedeihen lassen sollen, wie deinem zweiten Sohn.“

„Kurt steht mir näher! Er liebt mich, wie ich ihn liebe!“

„Und Bruno? Warum steht er dir fern?“

„Weil er störrisch und trotzig war, von allerfrühesten Jugend an!“

„Nein, Waldemar, du bist nicht ehrlich. Gesteh' es nur selber ein. Bruno stand dir immer fern, weil er von deiner ersten Frau stammt. Das war der rechte Grund.“

„Richtig, mit milder Stimme hatte es Onkel Klaus gesagt und ebenso zart fuhr er nun fort: „Ich mußte dir das einmal sagen, lieber Vetter, ehe es zu spät wird, ehe die Kunst zwischen euch unüberbrückbar wird.“

Der große Jubilar hatte sich gelehrt. Der Vorwurf traf ihn. Er mußte seinen Kopf schütten. Endlich begann er wieder: „Was soll ich dir ein Hehl daraus machen. Du weisst es ja, daß man mich in diese erste Ehe hineingedrängt hatte. Es war eine reine Geldheirat. Mein Herz sprach sich darin mit.“

„Aber durch diese Geldheirat schufst du dir die Existenz und die Stelle, die du heute hier einnimmst. Das vergiß nicht, Waldemar.“

„Ich habe es nie vergessen.“

„Es schreit doch. Sonst hättest du Bruno nicht so aufwachen lassen.“

Postraub in Innsbruck. Ein raffinierter Schwindler wurde in den Abendstunden in einem Innsbrucker Nebenpostamt verhaftet. Ein unbekannter Mann, der sich die Uniform eines Postdieners verschafft hatte, erschien zur üblichen Stunde im Postamt, um Briefsendungen und Briefsäcke abzuholen. Da die Übergabepapiere ordnungsgemäß aufgestellt waren, wurde dem Diener alles Verlangte anstandslos übergeben. Einige Stunden später stellte sich heraus, daß der Beamte einem Schwindler zum Opfer gefallen war, der, mit den Obliegenheiten vertraut, das Postamt um 18000 Kronen geprellt hat. Von dem Täter, der wahrscheinlich mit mehreren andern Personen in Verbindung steht, fehlt jede Spur.

Der Auto-Dummbus in der Truppenkolonne. In einer scharfen Krümmung der Landstraße nahe dem Lager von Boord fuhr ein Automobilummbus in eine Abteilung des 95. Infanterie-Regiments hinein. Ein Hauptmann und 14 Mann wurden zu Boden geschleudert und verletzt. Vier von ihnen mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Von den Verletzten wurde niemand verletzt.

Stiftung der Kaiserin Eugenie. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die Kaiserin der Franzosen, Eugenie, von zahlreichen spanischen Soldaten und deren Angehörigen Briefe erhalten, worin diese ihr großes Leid schildern. Die Kaiserin hat darauf dem spanischen Kriegsminister 10000 Pesetas (8000 Mk.) zugehen lassen, die unter die Familien der in Afrika getöteten Soldaten und an die Verwundeten verteilt werden sollen. — Die Witwe Napoleons III. ist als Tochter des spanischen Grafen von Montijo und Teba in Granada am 5. Mai 1826 geboren. Sie hat auch auf dem Throne Frankreichs nie ihre Sympathien für ihr spanisches Vaterland vergessen.

Über eine Pulverexplosion berichtet die „Petersburger Telegraphenagentur“ aus Kuldsha. In Aludun erfolgte in einem Pulverfeller eine Explosion. Etwa hundert Häuser sollen zerstört und viele Personen getötet und verwundet worden sein.

Bulgarische Bombenwerfer. In Gulinje und Plana sind schwere Landminen ausgebrochen, so daß Militär dorthin geschickt werden mußte. In einem Dorfe bei Jitip warf eine fünfzehn Mann starke Bulgarenbande drei Bomben, von denen eine platzte, drei Einwohner des Dorfes wurden getötet, mehrere verwundet. Ein Gendarm wurde ermordet aufgefunden. In einem andern Dorfe bei Jitip wurden durch sechs Bomben mehr als zwanzig Personen, darunter drei Soldaten, getötet.

Luftschiffahrt.

Es wurde vielfach als ein Mangel empfunden, daß die Zahl unserer Flugzeugoffiziere gegen die Frankreichs nicht unerheblich zurücksteht. Um eine wesentliche Vermehrung der militärischen Flugzeugführer zu erreichen, hat das Kriegsministerium jetzt verfügt, daß rund 60 Offiziere aus der ganzen Armee, die durch die Generalkommandos vorgeschlagen wurden, den verschiedenen Flugzeugfabriken zugeteilt werden, um auf deren Flugplätzen das Führerzeugnis zu erwerben. Dem großen Andrang von Offizieren, die sich als Piloten ausbilden lassen wollen, wird durch die vermehrte Ausbildung entgegengekommen, und man kann wohl sagen, daß, wenn die Militärbehörde auf diese Weise weiter arbeitet, der Vorprung der französischen Armee auf diesem Gebiete bald eingeholt werden wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Schwurgericht hat gegen den unter der Anklage des Mordes stehenden Brunnensbauer Gustav Kolbe und die der Anklage beschuldigte Frau Helene Behm geb. Domschitz auf Freisprechung erkannt. Kolbe war angeklagt, den verwundeten Sekretär Behm auf Anweisung der Ehefrau ermordet zu haben.

Berlin. Das Kammergericht hat sich fortgesetzt mit der Frage zu beschäftigen, wann gegen

„Er war störrisch und unaufrichtig, stets von frühesten Jugend an!“

„Du hast ihn nur nicht mit der rechten Liebe angesehen.“

„Das trostige, dicke Blut seiner Mutter und deren Vorfahren rollt auch in seinen Adern.“

„Schilt ihn deshalb nicht. Solche Leute sind jaß und treu. Es ist Verlaß auf sie! Der Kern muß gut sein! Den Kulturfirnis gewöhnt man sich leicht an.“

„Aber er ist mir ja ausgewichen, jawohl, direkt ausgewichen, immer und immer! Ich habe nie den Weg zu seinem Herzen und Vertrauen finden können!“

„Weißt du ihn verächtlichst hast. Solche Naturen wie er, wollen verstanden sein!“

„Also, ich hätte es somit nicht verstanden, wie?“

„Ich fürchte, du hast dir nie die rechte Mühe dazu gegeben, lieber Waldemar.“

„Ruhig gähnete sich Onkel Klaus eine neue Zigarre an. Dann, da er Gähne kommen sah, brach er ab und sagte nur noch: „Aber wir sprechen wohl besser ein andermal mehr darüber, nicht wahr?“

„Von allen Seiten kamen nun die Gäste. Man wollte den Jubilar im Saal haben. Und er mußte, obgleich ihm im Augenblick gar nicht der Sinn danach stand, wohl oder übel folgen.“

„Und während er nun noch einmal von allen Seiten umschaut und gefeiert ward und er alles lächelnd über sich ergehen ließ, wanderten seine Gedanken zu dem Gespräch zurück, das er eben mit dem Wetter geführt hatte.“

das Streifenleben eingeschritten werden darf. In B. war in einer Fabrikfabrik ein Streifen ausgebrochen. Streifen nahmen bald Aufstellung vor der Fabrik, um Arbeitsmüdigkeit zu bewegen. Die Arbeit in der französischen Fabrik einzustellen. Nachdem der Polzeibehörde Bescheid mitgeteilt worden waren, erschienen Polizeibeamte, die die Streifen aufzubersten, sich zu entfernen. B. und Gen. entfernten sich aber nicht, sondern wurden zur Anzeige gebracht. Während das Schöffengericht auf Freisprechung erkannte, verurteilte die Strafkammer die Angeklagten auf Grund einer Oberprüfungsentscheidung vom 18. Februar 1911 zu einer Geldstrafe. Diese Entscheidung wies die Angeklagten durch Revision beim Kammergericht an und betonte, die Oberprüfungsentscheidung sei ungültig, weil sie in § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts keine Stütze finde. Das Kammergericht wies indessen die Re-

wurde. Auch die Steuerungsmaßnahme ist nicht genügend und mit dem bei den Starrschiffen gar nicht zu vergleichen, da eine Anbringung der Steuerorgane an der kleinen tiefhängenden Gondel unmöglich, an unstarren, nur verstellten Ballontörper aber gefährlich ist. Die Steuerung mit Hilfe von Luftverdrängung in den Ballontöpfen oder durch Wasserpumpen ist für die heute zu fordernde schnelle Steigfähigkeit viel zu langsam. Von einer Aufgabe der halbstarren Schiffe überhaupt, kann aber in keinem Falle die Rede sein. Die Heeresverwaltung wird, wie anzunehmen ist, vielmehr nur eine Änderung einführen eintreten lassen, als sie die künftigen halbstarren Ballons nicht mit festem, am Ballontörper befestigten Kiel baut, sondern mit einer Gondel,

eine Reihe berühmter Dichter und Staatsmänner, die oft ihre Umgehung durch ihr außerordentliches Gedächtnis verflüchten. Robert Browning z. B. konnte schon als junger Mann die meisten Werke Shakespeares Wort für Wort auswendig; wenn man den unwahrscheinlichen Fall annimmt, daß durch irgend eine Katastrophe sämtliche Schriften Shakespeares vom Erdboden verschwunden wären, hätte Browning fast alle Tragödien und einen großen Teil der Lustspiele Shakespeares nach seinem Gedächtnis niederschreiben können. Auch das „Verlorene Paradies“ Miltons konnte er fast ganz auswendig. Noch größer vielleicht war das Gedächtnis des englischen Geschichtsschreibers Macaulay. Schon als 12-jähriger Junge konnte er Scotts berühmtes Werk, das „Lai des letzten Minneängers“ Wort für Wort aus dem Gedächtnis auftragen. Als kleiner Junge hatte er mit seinem Vater einen Besuch gemacht, man ließ ihn dabei allein in einem Zimmer, in dem ein Exemplar des „Lai“ auf dem Tische lag, und als der kleine Macaulay nach Hause kam, deklamierte er seiner Mutter ein großes Stück aus dem Werke vor. Auch Sir Thomas Lawrence, der später Präsident der Akademie wurde, war nicht nur einer der größten Porträtmaler Englands, sondern auch ein ungewöhnlicher Gedächtniskünstler. Als 5-jähriger Knabe konnte er ganze Seiten aus Shakespeares Dramen oder aus Miltons großer Dichtung auswendig hertragen und wurde nicht selten von Vätern als ein kleines Wunderkind angefaßt, wenn er bei Erwähnung eines Stückes von Shakespeare gleich ganze Szenen aus dem Werk nicht nur Wort für Wort richtig auftrug, sondern auch mit Leidenschaft deklamierte. Auch der englische Staatsmann Gladstone verfügte über ein ungewöhnliches Gedächtnis und konnte noch als alter Mann ganze Gesänge aus dem Homer auswendig, wie er überhaupt nie um ein Nitat verlegen war. Weniger bekannt ist, daß auch sein großer Nebenbuhler Disraeli, der Lord von Beaconsfield, ihm in dieser Beziehung kaum nachstand. Bei einem Bankett pries jemand das fabelhafte Gedächtnis Gladstones, worauf Disraeli bemerkte, daß solche Gedächtniskunststücke ein im Grunde sehr einfacher Trick seien. Um das zu behaupten, hat er, man möge ihm ein Buch geben und der Hausherr hole aus seiner Bibliothek die englische Übersetzung des Homer vom Carl von Derby. Disraeli nahm das Buch und zog sich auf eine Stunde in das Nebenzimmer zurück; dann kehrte er zurück und deklamierte das ganze erste Buch — rühmlich. Lord Randolph war imstande, nach einer einmaligen Lektüre der „Times“ die ganze Hefte der „Inferate“ auswendig herzutragen und auch der berühmte englische Humorist Theodore Rod hat diese Gedächtnisleistung mehr als einmal vorgeführt. Er war auch imstande, nach einmaligem Gang durch einen ganzen Bericht genau der Reihe nach die Namen sämtlicher Väden anzugeben, an denen er vorbeigekommen war, und die Zahl dieser Namen und die Länge des zurückgelegten Weges schien bei diesem Gedächtniskunststück gar keine Rolle zu spielen.

Buntes Allerlei.

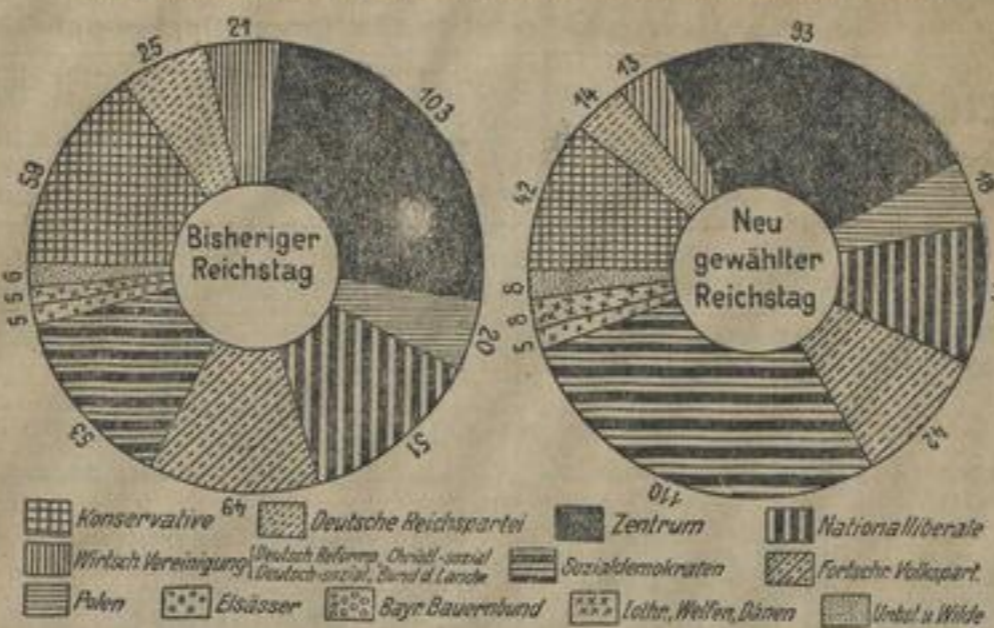
Mit Mandarinen geradezu überschwemmt wird zurzeit Deutschland. Es handelt sich natürlich nicht um ärmliche Würdenträger, sondern um die keine Apfelsinenart, die die große Apfelsine an Süßigkeit und Wohlgeschmack bei weitem übertrifft. Der vorjährige heiße Sommer in den südlichen Ländern hatte das Wachstum dieser Frucht so gefördert, daß jetzt Millionen und Abermillionen Mandarinen eingeführt werden. Da der Preis ein äußerst minimaler ist — man erhält durchschnittlich für 10 Pf. vier Früchte — so findet die Frucht auch bei der ärmeren Bevölkerung Eingang. Zum Butterbrot mündet sie ausgezeichnet, ist aber auch als Nachtisch nicht zu verachten.

Die häßliche Freundin. „Als ich heute an der Barriere stand, wurden mir aus einem vorbeifahrenden Zuge Armbänder zugeworfen!“ — „Ist wohl 'n Schnellzug gewesen?“

Magdeburger Wäcker.

Zu den Reichstagswahlen 1912.

Die Parteien des Reichstages in den Jahren 1907 und 1912.



Die Parteienverteilung im neuen Reichstage ist aus unserer Tabelle leicht zu erkennen. Während das gestrige Segment, das in dem Kreise die Radikaltät der Sozialdemokratie darstellt, seinen Flächeninhalt verdoppelt hat, hat sich der Anteil fast aller andern Parteien an der Gesamtvertretung des deut-

schen Volkes im Reichstage mehr oder minder verringert, sogar das schwarze Feld des Zentrums ist ein wenig verkleinert worden. Eine einfache Abbildung der an den Mund geschriebenen Zahlen ergibt das neue Zahlenverhältnis zwischen der Rechten und der Linken des Reichstages.

bison der Angeklagten als unbeanstandet zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, an sich sei das Streifenleben nicht strafbar. Strafbar sei aber die Abertreibung von Streifenmollgebeten, die vorzuschreiben, das Verbot sei strafbar, der den zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit auf der Straße erlassenen Anordnungen der Aufsichtsbekanntmachung keine Folge leiste. Die Streifenmollen mußten sich auf die Aufforderung der Polizeibeamten entfernen, weil diese annahmen, daß durch die Streifenmollen die öffentliche Ordnung gefährdet werden könne. Die Grundlage der Polizeiverordnung bildet nicht § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, das noch gelte, sondern § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes.

Das Schicksal der Militär-Luftschiffe.

HP Zu der Zeitungsmeditation, daß die Heeresverwaltung beabsichtige, den Weiterbau der Militär-Luftschiffe Valenach-Gros aufzugeben, wird von militärischer Seite geschrieben: „Von vornherein muß bemerkt werden, daß die Resultate der Militär-Luftschiffe, die bisher vom Luftschiffbataillon nach dem System des Ingenieurs Valenach, der französischen Debaudy-Art ähnlich, gebaut wurden, den Forderungen nicht mehr entsprechen, die die deutsche Heeresverwaltung nach dem gegenwärtigen Stande der Luftschifftechnik an kriegsbrauchbare Luftschiffe stellen muß. Die von den starren Zeppeleinschiffen, neuerdings auch vom Siemens-Schuckert-Ballon erreichten Geschwindigkeiten, sind so groß, daß es nicht möglich erscheint, auf dem bisher eingeschlagenen Wege mit halbstarren Stiel-Luftschiffen ähnliches zu erreichen. Eine rationelle Vergrößerung dieser Schiffe scheint auch nicht möglich, wie wenigstens daraus hervorgeht, daß das neunzig Meter lange, bisher größte Militär-Luftschiff nach seiner Versuchsperiode verkleinert

die fast der Länge des Schiffes entspricht, die so, richtig aufgehängt, eine voll ausreichende und doch bis zu einem gewissen Grade bewegliche Vertikalstellung bildet, und an der die Steuerorgane, und zwar dynamische Flächensteuer, die heute als die einzig erntlich brauchbaren gelten, am wirksamsten angebracht werden können. Die Heeresleitung würde damit der gleichen Stelle in Frankreich folgen, die auch fast ganz von der halbstarren Lebaudy-Art abgegangen ist, ohne allerdings die halbstarre Bauart überhaupt aufzugeben zu haben. Denn die Luftschiffe der Ultra-Werke in Paris, die eine lange Gondel haben, sind durchaus keine unstarren Schiffe, sondern regelrechte halbstarre. Ähnlich war in Deutschland der verunglückte Erbsitz-Ballon gebaut, auch die kleine Luftsenkgrube, von dem bereits drei neue Schiffe fertig sind, folgt diesem Grundsatze.“

Gedächtnisleistungen.

„In einer kleinen englischen Landstadt ist vor kurzem ein Blinder gestorben, der weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus eine gewisse Bekanntheit hatte. Im Sommer bei schönen Tagen pflegte der alte Mann regelmäßig im Schatten eines Baumes am Marktplatz zu sitzen, seine Braille-Bibel in der Hand. Von Zeit zu Zeit las er laut aus der Bibel vor; am verblüffendsten war aber das Gedächtnis dieses Blinden, denn wenn er ein Kapitel gelesen hatte, vermochte er es Wort für Wort auswendig zu wiederholen. Besonders das Neue Testament konnte er vollständig auswendig und wenn man ihm die Nummer eines Verses zurief, konnte er sofort den Vers auftragen. Eine englische Wochenschrift erinnert in diesem Zusammenhang an

waren seine Unternehmungen von Erfolg gekrönt und immer hatte man ihn mit Anerkennung und Ehren überhäuft; so wie man jetzt — wer auch seinem Wagem hier begehnen möchte — tief den Hut vor ihm zog, so war er allenthalben und immer mit Ehrfurcht begrüßt worden. Wahrhaftig, er konnte zufrieden sein, denn das Leben hatte ihn gut begütet. Aber schließlich gab es auch in seinem Hause ein Gespenst. Stirnrunzeln mußte er es sich eingestehen. Und dieser dunkle Punkt in seinem sonst so freudvollen Dasein, es war jene kurze, aber unfreundliche Zeit seiner ersten Ehe, als deren lebendes Andenken sein erstgeborener Sohn Bruno ihm ständig vor Augen war.

Mit heimlichem Entsetzen dachte er an jene Zeit, die aus seiner Erinnerung auszutreten ihm noch immer nicht gelungen war. Sein Vater, ein willensstarker und jähzorniger Mann, hatte ihn, den feigen und flotten Ledemann, in diese Ehe hineingezwungen. Er, dessen Herz an allem Tand und Frohsinn der großen Welt da draußen hing, er mußte eine reiche Heirat machen, damit das alte Handelshaus neuen Glanz und neue Mittel bekam, damit man, wie jeder aufblühenden Konkurrenz zuvorzukommen, überseitsche Verbindungen großen Stils anknüpfen konnte. Der tollten Spekulation eines guten Rechners mußte er sein junges jauchzendes Lebensglück opfern. Er tat es, weil ihm keine Wahl blieb. Wie in Fernrichtung und Verzweiflung tat er es. Man hatte ihm den Trost mitgegeben, daß alles im Leben nur Gewohnheit sei, und daß er mit einigem guten Willen sich auch in diese Ehe ohne Hineinfinden

würde. Gelacht hatte er dazu, denn er wußte, daß er nie so sein Glück finden würde. Und er hatte nur zu recht behalten. Eine qualvolle, eine grausame Zeit war es für ihn geworden. Zwar hatte er seine Frau stets mit Zartheit und Takt behandelt, aber sein Herz, seine Seele gab er ihr nicht; innerlich blieb sie sich fremd und kalt gegenüber; liegen konnte und wollte er nicht. Und als der Himmel sie von ihm nahm, atmete er erleichtert auf, obgleich er sich dessen schämte. Und an diese Ehe, an diese furchtbare Zeit seines Lebens erinnerte ihn immer und immer wieder sein Sohn Bruno. Nein, er hatte ihn niemals geliebt. Offen und ehrlich gestand er es sich ein. Er hatte nur zu bald erkannt, daß der Knabe ganz und gar nach seiner Mutter geartet war. Nein, er hatte ihm nie halb so nahe gestanden wie sein Vater. Das alles gestand er sich rückhaltlos ein. Aber dennoch fuhr er nun hinaus zu ihm, um eine Ausöhnung anzubitten. Er war ein alter Mann, seine Tage waren gezählt, und er wollte ruhig und mit gutem Gewissen von der Welt scheiden. Und deshalb war er dem Onkel Klaus dankbar, daß er ihm noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet hatte.

Als der Wagen in Schönau ankam und in den Hof einfuhr, stand Bruno gerade am Fenster. Er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu sollen. War das wirklich sein Vater, der da auf dem Wagen saß? Ruhig ging er hinunter, seinen Gast zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Tunnel: Internationales
Heirats-Büro.
ff. Bedienung.

Gasthof zur goldnen Sonne. — Freitag — Grossen öffentlichen Masken-Ball

empfehle
meine sämtlichen, fein dekorierten Räume einer gütigen Beachtung.
Mit ff. Speisen und Getränken werde bestens aufwarten und lade ergebenst dazu ein. R. Große.

Sonntag den 4. Februar:

öffentliche Ballmusik.

Grosser Jubel und Trabel in sämtlichen Masken-Ball-Räumen.

Holz-Versteigerung.

7. Februar 1912, vorm. 11 Uhr. **Groß-Röhrsdorf Hotel Kauf.**
Stämme, Klöße, Baumstämme, Rugscheite, Brennscheite, Brennknüppel, Reste, Streisig (Abt. 7, 8, 33). Aufbereitet Kahlschläge Abt. 7, 8, 33. Einzeln Abt. 3, 5/7, 14, 15, 18, 33, 37, 39, 40.
Königl. Forstrentamt Dresden. 1. Februar 1912. Königl. Forstrentamt Dresden.

Turnverein Bretnig.

Freitag den 2. Februar 1912:

Großer öffentlicher

Masken-Ball,

verbunden mit

verschiedenen Aufführungen,

u. a.:

Großer Indianerreigen,

in den festlich dekorierten Räumen des

Gasthofs zur goldnen Sonne.

Anfang 7 Uhr.

Demaskierung 10 Uhr.

Raffenspreis 1,20 Mk.

Karten im Vorverkauf a 1 Mark sind bei sämtlichen Turnratsmitgliedern und im Vorkauf zu haben.
Um zahlreiche Besuch bittet

Der Turnrat.

H. Gebler, Vorf.

Masken-Garderobe sowie Gesichtsmasken im Gasthof zur goldnen Sonne.

Kaninchen-Züchterverein

Rödertal.

Sonnabend den 3. Februar bezieht der Verein sein

Stiftungs-Fest

im Gasthof zum Anker, bestehend in Vorträgen, Ver-

losung und Ball. Anfang 7 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

D. B.

Gasthaus zur Linde,

Großröhrsdorf.

Großes Preis-Stattturnier

vom 4. bis 22. Februar.

1. Preis 100 Mk.,

2. " 60 "

Bessere Preise nach Prozenten.

Sonntag, den 4. Februar: 1. Serie nachm. 4 Uhr, 2. Serie abends 8 Uhr;

Donnerstag, den 8. Februar: abends 8 Uhr;

Sonntag, den 11. Februar: 1. Serie nachm. 4 Uhr, 2. Serie abends 8 Uhr;

Sonntag, den 18. Februar: 1. Serie nachm. 4 Uhr, 2. Serie abends 8 Uhr;

Donnerstag, den 22. Februar: abends 8 Uhr.

Ergabenst ladet dazu ein

Robert Seifert.

Von jetzt ab nie wiederkehrender

Räumungs-Ausverkauf

VON

Schuhwaren in verschiedenen Arten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen (15—25 Proz).

Franz Duschek, Schuhmacher,
Bretnig.

Wärmflaschen

empfehl

Georg Horn, Mechaniker.

Frw. Feuerwehr.
Die Feuerwehr Chorn feiert nächsten Sonnabend ihr **Stiftungsfest**, wozu wir eingeladen worden sind. Diejenigen Kameraden, die daran teilzunehmen gedenken, wollen sich **abends 7 1/2 Uhr im Gasthof zur Linde zum Abmarsch** einfinden. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. **Des Kommando.**

Einigkeit

Sauwald und Bretnig
Sonntag den 4. Februar nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung.

Aller Erscheinen wünscht d. B.

Refruten!

Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr:

Versammlung

in der Rose. Der Einrufer.

Leichte Schuhe

für den Maskenball in weiß, gelb, grau und braun, Paar von 90 Pfg. an empfiehlt
B. Max Kaufe, Großröhrsdorf,
Dammstraße.

URIN-Krankheiten

Man sende stets Morgen-Urin und verlange per Postkarte die Gratis-Zusendung eines Urinversandglases.

Laboratorium Timmler,
Altenburg, S.-A. (Thüringen).

Hypotheken-Kapitalien

zu sehr günstigen Bedingungen auf
Stadt- und Landobjekte.
Darlehen und Betriebskapitalien an sichere Personen gegen
rotensweise Rückzahlung durch die
Allgemeine Bayerische
Hypotheken-Vermittlungs-
Bank Nürnberg.
Paradeplatz Nr. 2.

Rückporto erbeten.

Abbazia-Teichen!
z. Hahn & Hasselbach, Dresden, herlich wie frisch gepk. Beil. Duff. a Pl. 0,50 l.—, 1,50, 2,50; Seife a 50 Pfg.

Chem. Horn, Drog.

Dresdner Schlachtviehmarkt

am 29. Januar 1912

Zum Auftrieb kamen 4126 Schlachtvieh und zwar 784 Rinder, 1045 Schafe, 1957 Schweine und 340 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo im Mark wie folgt:
Rind: Lebendgewicht 48—51, Schlachtgewicht 91—97; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 45—49, Schlachtgewicht 82—91; Rind: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 85—89; mittlere Mast- und gute Saufläher: Lebendgewicht 50—55, Schlachtgewicht 86 bis 95; Schafe 85—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 49—51, Schlachtgewicht 65—67. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Vermessungs-Arbeiten

liefert schnell und billig

Richard Kurth, gepr. und verpfl. Feldmesser,

Pulsnik i. S. Fernsprecher 91.

Jeden Montag persönlich anwesend in Bretnig

Restaurant „Gute Quelle“.

Bestellungen werden jederzeit daselbst entgegen-

Einladung!

Die geehrten Mitglieder der unterzeichneten Innungen werden hierdurch gebeten, zu dem **Donnerstag den 1. Februar abends 8 Uhr im Gasthof zum Perakeller** abzuhalten den des Herrn Direktor **Reisigl** recht zahlreich zu erscheinen und die **Gehilfen** zum Besuch des Vortrages einzuladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Die Bäcker-Innung: Rost.

Schuhmacher-Innung: G. Gebler.

Verein. Handwerker-Innung: Berger.

Schuhmacher-Innung: Ignaz Sprenger.

armol tut wohl

Karmelitergeist
bekanntes und bewährtes Mittel gegen
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexen-
schuss, Kopfschmerz usw. Zur
sofortigen Linderung der Schmerzen.
Flasche 60 Pf. Doppelfl. 1 M.

Carmol-Blutreinigungstee
(Folliculi sennae)

beliebtes Abführmittel von milder und
prompter Wirkung. Paket 50 Pf.
Unzufriedene erhalten Geld retour!
Carmol ist zu haben in den meisten
Apotheken und Drogenhandlungen
Carmol-Fabrik Rheinsberg i. M.

Zu haben bei: Th. Horn

Liebhaber

eines vollen, reinen Gesichtes mit roßem
jugendfrischem Aussehen und blendend schönem
Teint gebrauchen nur die echte
Steckampfer-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. Radchen
Preis a Stück 50 Pfg., teurer nicht der
Lilienmilch-Cream-Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß
und samtweich; Tube 50 Pfg. bei
Theodor Horn und F. Gottf. Horn.

Anmeldungen

zum Deutschen Rad-
fahrerbund nimmt jederzeit
entgegen
Georg Horn, Mechaniker,
Ortsvertreter.